

## REINHARD MÜLLER

# Der Antikomintern-Block – Prozeßstruktur und Opferperspektive

Reinhard Müller – Jg. 1944, Studium der Germanistik, Geschichte und Soziologie, hat zahlreiche Beiträge zur Geschichte der KPD und des Exils veröffentlicht, u.a. 1991 »Die Säuberung. Moskau 1936: Stenogramm einer Parteiversammlung« und 1993 »Die Akte Wehner. Moskau 1937 bis 1941«.

1 Zum bisherigen allenfalls auf ausgewählten Beständen des Moskauer Komintern-Archivs beruhenden Forschungsstand vgl. Kevin McDermott: *Stalinist Terror in the Comintern: New Perspectives*, in: *Journal of Contemporary History*, Vol. 30, 1995, S.111-130. Vgl. auch Leonid Babichenko: *Die Moskwins-Kommission. Neue Einzelheiten zur politisch-organisatorischen Struktur der Komintern in der Repressionsphase*, in: *The International Newsletter of Historical Studies on Comintern, Communism and Stalinism*, Vol.II, 1994/95, No 5/6, S.35-39.

2 Vgl. als jüngste Forschungsberichte Johannes Baur: »Großer Terror« und »Säuberungen« im Stalinismus. Ein Forschungsbericht, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, H.4., 1997, S.331-348; Jörg Baberowski: *Wandel und Terror: die Sowjetunion unter Stalin 1928-1941*. Ein Literaturbe-

erst durch die in jüngster Zeit mögliche Erschließung von »Kaderakten« im Moskauer Komintern-Archiv, von NKWD-»Strafakten«, von »Aufsichtsakten« der Opfer und von Verhörprotokollen der NKWD-Täter werden neue Facetten der Selektions- und Disziplinierungsmechanismen innerhalb der Komintern<sup>1</sup> und bisher verteilte Segmente des stalinistischen Terrors<sup>2</sup> sichtbar.

Die permanente Amtshilfe zwischen Komintern-Instanzen (Kaderabteilung, Internationale Kontrollkommission, Moskwins-Kommission), KPD-Führungsgremien und dem NKWD-Terrorapparat tritt bei der Durchsicht von »Kaderakten« und von NKWD-Strafakten der deutschen Politemigranten<sup>3</sup> in vielfältigen Dokumenten deutlich hervor. Die von der Kaderabteilung an das NKWD vor und nach der Verhaftung gelieferten Materialien und Auskünfte (*sprawki*) waren in der jahrelangen Überwachungs-, Kontroll- und Selektionspraxis einer panoptisch organisierten Partei-Maschine, die jede Abweichung von der Generallinie verfolgte, als individuelle und parteiamtliche Feme entstanden. Mit den Dossiers der Kaderabteilung des EKKI, die als Inquisitionsarchiv der Komintern fungierte, wurden viele KPD-Mitglieder nicht nur zum »Geständnistier« (M.Foucault) erniedrigt, sondern im ausgeweglosen Moskauer Exil vor und auch nach ihrer Verhaftung zu Opfern präpariert. Ihre eigenen Sündenbekenntnisse in Form von immer neu zu verfassenden Autobiographien, die Denunziationen anderer Mitglieder, politische Abrechnungen und die Rituale der »Parteisäuberung«, Beurteilungen von Überführungskommissionen und Urteile der Internationalen Kontrollkommission erschienen wieder in den durch den Artikel 58 des sowjetischen Strafgesetzbuchs vorgeprägten NKWD-Konstrukten.

Inmitten der seit 1936 grassierenden Wachsamkeitsparanoia wurde das NKWD aber auch mit den Meldungen zahlreicher »geheimer Mitarbeiter« (*seksot*) aus den Reihen der deutschen Politemigranten, die unter Decknamen wie »Doina«, »Verräter«, »Doppelgänger« oder »Hans« in der Regel unentgeltlich »gesellschaftlich arbeiteten«, umfassend beliefert. Aus Angst vor Verhaftung, aber auch aus blinder Überzeugungstreue und durch die immer wieder angemahnte Mitteilungspflicht als Bolschewik wurden beim NKWD und bei den Komintern- und Parteiinstanzen nicht nur frühere Freunde und Kampfgefährten denunziert, sondern nach dem Vorbild Pawel Morosows auch die eigenen Familienmitglieder.

Mit der folgenden Skizze können weder die Chronologie noch die Verfolgungslogik einer Serie von Einzelprozessen und Sammelverfahren, die das NKWD seit 1937 gegen einen fiktiven »Antikomintern-Block« in der Kommunistischen Internationale, in der KPD und unter den Mitgliedern und Führungen anderer KPs führte, umfassend<sup>4</sup> nachgezeichnet werden.

Das beständig expandierende NKWD-Konstrukt eines »Antikomintern-Blockes« in der Komintern wie auch die Auswahl der Opfer liefern weitere Indizien für die auch von Friedrich Firsov und Boris Starkow formulierte Hypothese, daß neben den drei großen Schauprozessen in zahllosen Folterverhören ein weiterer Schauprozeß gegen ehemalige führende Funktionäre der Komintern, den »Apparat« der Komintern und Funktionäre von einzelnen KPs vorbereitet wurde. In den Einzelverfahren gegen die 1935 abgelösten Sekretäre des EKKI Jossip Pjatnitski, Wilhelm Knorin und Bela Kun wie in den zahlreichen Einzelanklageschriften gegen Funktionäre der KPD, der KP Polens<sup>5</sup>, der KP Ungarns und sogar der KP Dänemarks<sup>6</sup> wird seit 1937 die Existenz einer »Antikomintern-Organisation in der Komintern« stereotyp wiederholt.

Die Vorwürfe der vom Staatsanwalt Wyschinski bestätigten Anklageschrift (27.7.1938) gegen Pjatnitski<sup>7</sup> machen dabei deutlich, daß mit den fiktiven Beschuldigungen gegen die »faschistische und Spionageorganisation in der Komintern« fehlende oder noch zu nutzende »Verbindungen« zu den Angeklagten der drei großen Schauprozesse hergestellt wurden. Pjatnitski wird in der offensichtlich schnell nur für den internen Gebrauch fabrizierten Anklageschrift beschuldigt, sowohl im Auftrag der Angeklagten des »Zentrums des trotzkistisch-sinowjewistischen Blocks« (1. Schauprozeß) gehandelt wie auch zu Radek (2. Schauprozeß) und zu Bucharin (3. Schauprozeß) »verbrecherische Verbindung« unterhalten zu haben. Jeshow und seinen NKWD-Untersuchungsführern Lanfang und Poljatschek erschien der jahrelang für die politische Anleitung der westeuropäischen KPs und für deren Finanzierung zuständige Komintern-Funktionär Pjatnitski als »missing link« für bisherige Prozesse wie als Hauptangeklagter für einen weiteren Prozeß geeignet. Der häufig auch als »graue Eminenz« der Komintern apostrophierte Pjatnitski wie auch die beiden anderen Hauptangeklagten EKKI-Sekretäre Knorin und Kun sollten in diesem Verschwörungskonstrukt den bereits verurteilten Karl Radek angeleitet und die »Verbindung« zu Trotzki und dessen »Finanzierung« durch den Leiter der »Abteilung für internationale Verbindung« in der Komintern Abramow-Mirow durchgeführt haben.

Wie in den drei Moskauer Schauprozessen (1936, 1937, 1938) und in zahllosen anderen Geheimverfahren wurde die »Verbindung« zu Trotzki und der behauptete Erhalt von »Weisungen« Trotzkis zum fiktionalen »Kern« der »Anklageschrift« gegen Pjatnitski.<sup>8</sup> Durch den »Verräter« Trotzki wurde in den NKWD-Verschwörungsphantasien die »Verbindung« zu den Regierungen Japans, Deutschlands und Englands hergestellt, der »trotzkistische Gestapo-Agent« und der »deutsch-japanische terroristische Spion« konnten als Amalgam des inneren und äußeren Feindes<sup>9</sup> präsentiert werden. Neben dem üblichen Spionage- und Terrorkonstrukt be-

richt, in: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas, Bd.43, 1995, H.1, S.97-129; Markus Wehner: Stalinistischer Terror. Genesis und Praxis der kommunistischen Gewaltherrschaft in der Sowjetunion 1917-1953, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1996, H.38, S.15-37; John L. H. Keep: Der Stalinismus in der neueren russischen Literatur, in: Neue politische Literatur, Jg.40, 1995, S.421-440.

3 In unterschiedlicher Dichte und Relevanz wurden in jüngeren Arbeiten NKWD-Materialien verwendet. Vgl. Meinhard Stark: Deutsche Frauen des GULag. Eine lebens- und zeitgeschichtliche Befragung, Diss. Berlin 1994; Holger Dehl: Deutsche Emigranten in der UdSSR in den 30-er Jahren, Diss. Moskau 1995 (russ.); Holger Dehl/ Natalija Mussijenko: Hitlerjugend in der UdSSR? in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 1996, Nr.1, S.76-84; Ulla Plener: Helmut Schinkel. Zwischen Vogelers Barkenhof und Stalins Lager. Biographie eines Reformpädagogen (1902-1946) Berlin 1996; Dies.: Leben mit Hoffnung in Pein. Frauenschicksale unter Stalin, Frankfurt/Oder 1997; Carola Tischler: Flucht in die Verfolgung. Deutsche Emigranten im sowjetischen Exil. 1933-1945, Münster 1996; Reinhard Müller: Zenzl Mühsam und die stalinistische Inquisition, in: Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft, H.11, 1996, S. 32-88; Ders.: Der Fall des »Antikomintern-Blockes« – ein vierter Moskauer Schauprozeß? in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, 1996, S.187-214; Irina Scherbakowa: Die Denunziation im Gedächtnis und in

den Archivadokumenten, in: Günter Jerouschek, Inge MarBolek, Hedwig Röcklein: Denunziation. Historische, juristische und psychologische Aspekte. Tübingen 1997, S.168-182.

4 Weitergehende Verweise in Reinhard Müller: Der Fall des »Antikomintern-Blocks« – ein vierter Moskauer Schauprozeß? In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, 1996, S.187-214. – Im Rahmen eines Forschungsprojekts des Hamburger Instituts für Sozialforschung ist eine erweiterte Buchpublikation in Vorbereitung.

5 Die Verhaftungen von polnischen Kommunisten in Moskau setzten schon 1933 (J. Czeszejko-Cohacki, W. Wrublewski, T. Zarski, L.Purmann) ein. Der Vorwurf der »Verbindung« zur »Polnischen Militärorganisation« (POW) wird auch in mehreren Artikeln der »Kommunistischen Internationale« wiederholt und richtet sich in zahlreichen NKWD-Verfahren gegen Vertreter der »Mehrheit« und der »Minderheit«. Die ZK-Mitglieder und Theoretiker (A.Warski, M.Horwitz, M.Koszutska, E. Prochniak) bis hin zum Generalsekretär J. Leszynski (Lenski) wurden wie nahezu alle der in die UdSSR emigrierten Mitglieder der KP Polens (über 5000 Personen) verhaftet und als »polnische Spione« und als fiktive Mitglieder der »POW« zum Tode verurteilt. Zu den Voraussetzungen dieser Verfolgung gehört auch der NKWD-Befehl Nr. 00485 vom 8.8.1937 »Über die Operation zur Repressierung polnischer Bürger«. Vgl. dazu auch die Berichte der Zeitzeugen: Herbert Wehner: Notizen. Hrsg. von

gegnet uns in der »Anklageschrift« aber auch der ideologisch-politische Vorwurf der »Desorganisation« von Komintern und kommunistischen Parteien und der Vereitelung der öffentlich inszenierten, aber auch durch den »Großen Terror« längst dementierten »Einheits- und Volksfront«. Wie auch in der vorausseilenden Parteifeme einzelner und in den Dossiers der Kaderabteilung<sup>10</sup> werden »rechte« und »linke« Häretiker zu einer angeblich 1932 in der Komintern von »Trotzkisten und Rechten« gegründeten »faschistischen und Spionageorganisation« zusammengebracht:

»1937 wurde vom 3. Referat der 1. Hauptverwaltung des NKWD eine faschistische und Spionageorganisation der Trotzkisten und Rechten in der Komintern entdeckt und liquidiert. Im Verlauf der Untersuchung wurde festgestellt, daß einer der Leiter dieser antisowjetischen Organisation PJATNITZKI Jossif Aronowitsch war.«

Auch in zahlreichen NKWD-Anklageschriften gegen deutsche Politemigranten – wie z.B. in der gegen Hermann Remmele (15.2.1939) – findet sich die immer wiederkehrende Formel, die von der NKWD-Hauptverwaltung, der Moskauer Gebietsverwaltung des NKWD, vom Militärkollegium wie von NKWD-Troikas als feststehende »Matrix« in den Verhören, Anklageschriften und Urteilen benutzt wurde: »Durch die Hauptverwaltung für Staatssicherheit wurde eine im System der Komintern existierende, von PJATNITZKI, KNORIN und Bela KUN geleitete antisowjetische Spionage- und trotzkistische Organisation liquidiert, die sich den Kampf gegen die Führung der Komintern und des ZK der KPdSU(B) zur Aufgabe gestellt hatte. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß einer der aktiven Mitglieder der Spionage- und trotzkistischen Organisation REMMELE Hermann Petrowitsch ist.«

Zur Inszenierung eines weiteren Schauprozesses, für die Fabrikation eines »international« agierenden »Netzes« von fiktiven »trotzkistischen Konterrevolutionären«, »faschistischen Spionen«, von »Terroristen«, »Diversanten« und »Schädlingen« mußten den NKWD-Untersuchungsführern die ehemaligen Komintern- und KPD-Funktionäre als nahezu ideale »Feindobjekte« erscheinen. Eine vom NKWD 1940 angefertigte Übersicht<sup>11</sup> zu den bereits verurteilten Personen, die allein in den zwölf Bänden der Strafsache Nr. 9871 erwähnt werden, verzeichnete nahezu 100 Personen; insgesamt wurden 1937/38 mehrere hundert Komintern-Mitarbeiter verhaftet. Der Komintern-Apparat – darunter ganze Abteilungen wie OMS (Abt. für Internationale Verbindungen) – wurde schon 1937/38, also noch vor der allenfalls formellen »Auflösung« der Komintern, die 1943 den Schein der Selbständigkeit aufgab und in Form verschiedener Apparate und Institute dem ZK der KPdSU zugeordnet wurde, nahezu völlig paralysiert.

Von der unter den Sammelbezeichnungen »Antikomintern-Block« oder »rechtstrotzkistische Antikomintern-Organisation« figurierenden und ständig expandierenden Serie von Verhaftungen und Urteilen der NKWD-Troikas und des Militärkollegiums des Obersten Gerichts der UdSSR waren betroffen:

– ehemalige Sekretäre des Exekutivkomitees der Komintern (Jossif Pjatinzki,<sup>12</sup> Wilhelm Knorin<sup>13</sup> und Bela Kun<sup>14</sup>), die nach

dem VII. Weltkongreß der Komintern als »Sündenböcke« für die gescheiterte »sektiererische Linie« abgeschoben wurden;

- die Leiter der Abteilung für Internationale Verbindungen (OMS) des EKKI (Jakow Abramow-Mirow bis 1935 und sein Nachfolger Boris N. Müller);

- Leiter und Mitarbeiter der Kaderabteilung des EKKI (Anton Krajewski, Moissej Tschernomordik, Georg Brückmann, Grete Wilde);

- Mitarbeiter des Komintern-Apparates und Gehilfen von Sekretären des EKKI (Lajos Magyar, Boris Wassiljew, Grigori Smoljanski, Heinrich Meyer)

- ehemalige rechts- und linksoppositionelle, degradierte KPD-Funktionäre (z.B. die als »linke Sektierer« stigmatisierten Heinz Neumann, Hermann Remmele, Leo Flieg und die rechtsoppositionellen »Versöhnler« Hugo Eberlein, Heinrich Süßkind, Hans Bloch, Heinrich Kurella, Hans Knodt und Erich Birkenhauer);

- Schauspieler der »Kolonne Links« (z.B. Erich Ahrendt, Helmuth Damerius, Karl Oefelein);

- Leiter und ehemalige Mitarbeiter des M-Apparates der KPD (z.B. Hans Kippenberger und Albert Zwicker);

- KPD-Funktionäre im Donbass und in Leningrad (z.B. Michael Sommer und Paul Dietrich);

- Redakteure der Deutschen Zentral-Zeitung (Julia Annekowa, Oskar Deutschländer und Alois Ketzlik);

- Mitarbeiter des Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter (Otto Rittdorf, Franz Stamm und Nikolai Stark);

- Kinder von deutschen Emigranten (z.B. Johann Beimler, Horst und Fridolin Seydewitz) und Jugendliche, von denen über 70 vom NKWD zu einer fiktiven Gruppe der »Hitler-Jugend« in Moskau vereint wurden;

- Mitarbeiter und Bewohner des Heims der Politemigranten (z. B. der Invalide Joseph Selbiger, August Müller und Helmut König);

- zahlreiche Arbeiter und Ingenieure in Moskauer Betrieben (z.B. Hans Altmann, Anton Erkelenz, Bernhard Hut, Karl Schröder und Fritz Palenschat), die zur »Hitler-Jugend« gerechnet wurden oder als spezielle »Sabotagegruppe« figurierten;

- Lehrer und Schüler der Lenin-Schule, der KUNMS und des Instituts der Roten Professur (z.B. Theodor Beutling, Heinz Altmann und Friedrich Stucke);

- Funktionäre im Moskauer Thälmann-Club (z.B. Nikolai Stark und Ernst Steinbring).

Die Verhaftungswellen im Apparat der Komintern wurden von Dimitroff und Manuilski am 10.10.1937 in einem Brief an den Sekretär des ZK der KPdSU A. Andrejew bilanziert:

»In der letzten Zeit haben die Organe des NKWD eine Reihe von Volksfeinden aufgespürt und eine weitverzweigte Spionageorganisation im Apparat der Komintern aufgedeckt. Als besonders »ungesäubert« erwies sich die wichtigste Abteilung der Komintern: der Nachrichtendienst, der jetzt völlig aufgelöst werden muß. Die Neubildung dieser Abteilung durch neue, sorgfältig ausgewählte und überprüfte Mitarbeiter muß in Angriff genommen werden.

Gerhard Jahn, Bergisch-Gladbach 1984, S.218-222.; Alfred Burmester (d.i. Wanda Bronska-Pampuch): Die Tragödie der polnischen Kommunisten, in: Aktion. 1951, H.10, S.27-32.

6 Ole Sohn: Fra Folketinget til celle 290. Arne Munch-Petersens skaebne, Kopenhagen 1992.

7 Am nächsten Tag (28. 7. 1938) wird Pjatzitzki vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR nach einer zwanzigminütigen Sitzung um 18 Uhr zum Tode verurteilt. Am gleichen Tag legte Jeshow Stalin eine Erschießungsliste vor, auf der u.a. Pjatzitzki und Knorin vermerkt sind.

8 Vgl. auch: Ioulia Piatnitskaja: Chronique d' une déraison. Moscou 1937-1938, Paris 1992.

9 Diese Verknüpfung des »inneren« und des »äußeren« Feindes zu einem Amalgam gehörte seit Robespierre zum ideologischen Instrumentarium des Terrors, der als »Emanation der Tugend« gerechtfertigt wird.

10 Sowohl in den »sprawkas« der Kaderabteilung wie auch in »Mitteilungen« einzelner erscheint dieses Konstrukt eines »partei-feindlichen« Rechts-Links-Blocks. Als Matrix für diese Konstrukte, die aus persönlichen Freundschaften von ehemaligen »Abweichlern« Verschwörungen machten, dienten auch die von den Kadern internalisierten Reden Stalins. Vgl. z.B. Politischer Rechenschaftsbericht an den XVI. Parteitag, in: J.W. Stalin: Werke, Berlin 1954, Bd.12, S.312-316.



11 Diese Zahl umfaßt aber noch nicht alle Personen, die außerhalb des Verfahrens 9871 in Einzel- oder Gruppenprozessen als »Mittäler« benannt oder die in Folterverhören aufgelistet wurden. Allein der zehnte Aktenband des Falles 9871 (Juli 1940) umfaßt 316 Seiten und stellt durch weitere Auszüge aus zahlreichen anderen Anklageschriften wie auch durch Dossiers weitere »Verbindungen« zu anderen Verhafteten und Verurteilten her. Die bürokratische Operationalisierung der »Kontaktschuld« zeitigt in den NKWD-Verfahren synergetische Effekte, die sich »aktenintern« gegen immer neue, selbstreferentiell produzierte »Feinde« und »Spione« richten.

12 Der legendäre Altbolshewik Pjatnitski, Mitglied des EKKI-Präsidiums, in den zwanziger Jahren in der Komintern als »graue Eminenz« u.a. verantwortlich für die Finanzierung der Kommunistischen Parteien, war bis zu seiner Verhaftung ZK-Mitglied und Leiter der administrativen Abteilung des ZK der KPdSU.

13 Der in Lettland geborene Wilhelm Knorin war nach dem VII. Weltkongreß nurmehr stellvertretender Leiter der Propaganda- und Agitationsabteilung des ZK der KPdSU. Er wurde in der Anklageschrift zusätzlich als »Leiter der lettischen nationalistischen Organisation«, als »Agent des polnischen Nachrichtendienstes« und Teilnehmer der »belorussischen nationalen Opposition« beschuldigt.

14 Bela Kun, Kommissar in der ungarischen Räterepublik, seit 1921 und dann erneut seit 1931 Mitglied

Zwar weniger, aber auch ungesäubert erwiesen sich andere Teile des Komintern-Apparates: Kaderabteilung, politische Berater der Sekretäre des EKKI, Sachbearbeiter, Dolmetscher, usw.«<sup>15</sup>

In den Verschwörungskonstrukten der NKWD-Untersuchungsführer konnten die Komintern- und KPD-Funktionäre wie auch die »einfachen« Politemigranten schon allein durch ihre Einreise aus dem Ausland oder durch ihre »Verbindungen« mit dem Ausland, durch ihre Reisen als Komintern-Emissäre, durch ihre KZ-Haft und wegen ihrer Verhaftungen im westeuropäischen Ausland zu »Spionen« der deutschen Gestapo, des französischen, englischen, holländischen Geheimdienstes oder von nicht näher spezifizierten »ausländischen« Geheimdiensten deklariert werden. Präformiert wurde dieses Feindbild bereits in zahlreichen Kontroll- und Überprüfungsritualen<sup>16</sup>, denen sich die Emigranten in den Instanzen der MOPR, der Komintern, der KPD und der KPdSU zu unterziehen hatten. Über deren politische Biographien, Haftzeiten und Entlassungen aus KZ's und Zuchthäusern, über ihre »Verbindungen« in der Sowjetunion und mit dem Ausland wurden zudem mehrere NKWD-Abteilungen durch den ständigen Materialaustausch mit der Kaderabteilung des EKKI und dem ZK der MOPR informiert. Die Materialien dieser Abteilungen<sup>17</sup> standen den NKWD-Untersuchungsführern auch in der Form von kurzen »Dossiers« zur Verfügung, die kurze Informationen zu den politischen »Abweichungen« enthielten.

Von zentraler Bedeutung für die Auslösung von großen Verhaftungswellen, aber auch für die Verhaftung einzelner prominenter »Gegner« sind jedoch persönliche Direktiven Stalins und jene politischen Feindbilder, die in »Maßnahmen« des ZK der KPdSU und in Beschlüssen der Plenen des ZK der KPdSU vorformuliert wurden. In seinem Schlußwort auf dem ZK-Plenum im März 1937 hatte Stalin zur »Zerschmetterung und Ausrottung der japanisch-deutschen Agenten des Trotzismus« aufgerufen. Während öffentlicher »tschistkas« und in klandestinen »Säuberungen« wurde Stalins Rede in die Verfolgungspraxis umgesetzt:

»Ich glaube, jetzt ist es für alle klar, daß die heutigen Schädlinge und Diversanten, unter welcher Flagge, ob unter trotzkistischer oder bucharinscher, sie sich auch maskieren mögen, schon lange aufgehört haben, eine politische Strömung in der Arbeiterbewegung zu sein, daß sie sich in eine prinzipien- und ideenlose Bande berufsmäßiger Schädlinge, Diversanten, Spione, Mörder verwandelt haben. Es ist klar, daß diese Herrschaften schonungslos zerschmettert und ausgerottet werden müssen, als Feinde der Arbeiterklasse, als Verräter an unserer Heimat.«<sup>18</sup>

Pjatnitski wurde am 7.7. 1937 verhaftet, nachdem er sich auf dem Juni-Plenum des ZK der KPdSU entschieden gegen Jeshows Massenterror und gegen neue Vollmachten für das NKWD gewandt hatte. Am 29. Juni 1937 hatte Stalin das ZK-Plenum mit den Worten beschlossen: »Was Pjatnitski betrifft, so ist eine Untersuchung im Gange. Sie soll in einigen Tagen abgeschlossen sein.«<sup>19</sup> In einem Gespräch mit Dimitroff hatte Stalin am 11.2.1937 das vom großrussischen Nationalismus und paranoiden Verschwörungsden-

ken geprägte Feindbild skizziert: »Ihr alle in der Komintern arbeitet dem Feind in die Hände.« Noch dezidierter und drohender äußerte sich NKWD-Chef Jeshow gegenüber Dimitroff: »In der Kommunistischen Internationale bauten sich die größten Spione ein Nest.«<sup>20</sup>

Am 7. November 1937 äußerte Stalin gegenüber Dimitroff, mit dem er zusammen auf der Tribüne des Lenin-Mausoleums stand: »Man muß mit der Aufdeckung der entdeckten Tatsachen über die konterrevolutionäre Tätigkeit (Verhaftungen etc.) in der KPdSU (B) und in der Komintern noch abwarten, bis all die notwendigen Dokumente ausgearbeitet sind. Es lohnt sich nicht, darüber bruchstückhaft zu informieren. Knorin ist polnischer und deutscher Spion (schon lange und bis in die letzte Zeit), Pjatnitzki ist Trotzki. Alle sagen über ihn aus (Knorin u.a.). Kun handelte zusammen mit den Trotzkiisten gegen die Partei. Höchstwahrscheinlich ist er auch in Spionage verwickelt.«<sup>21</sup>

Die hier von Stalin vorgeschlagene »Ausarbeitung«<sup>22</sup> der »notwendigen Dokumente« meinte, daß das NKWD mit neuen erforderten »Geständnissen« das Konstrukt des »Antikomintern-Blocks« noch verbessern müsse. Die »Säuberungen« und Verhaftungen im Apparat der Komintern<sup>23</sup> wurden sowohl von der Kaderabteilung als auch durch das Parteikomitee im EKKI-Apparat durch enge Kooperation mit dem NKWD – z.B. durch das Aufstellen von Listen von »Personen, die früher anderen Parteien angehörten, trotzkistische und rechte Abweichungen und Parteiverweise hatten« befördert.

Neben Stalins häufig praktizierten Eingriffen in die Vorbereitung und Durchführung von Schauprozessen sind es Beschlüsse des ZK der KPdSU, die auf Initiative Stalins oder mit seiner Zustimmung gefaßt wurden, die neue Verhaftungswellen auslösten.

Der 1937 vom Februar/März-Plenum des ZK der KPdSU gefaßte Beschluß »Die Lehren der Schädlingstätigkeit, Diversion und Spionage der japanisch-deutsch-trotzkistischen Agenten«<sup>24</sup> wurde in Parteiversammlungen des NKWD und durch operative Befehle in die bürokratisch organisierte Irrationalität des auf einzelne Opfergruppen gezielten wie auch des breit definierten Massenterrors verwandelt. Von mehreren operativen NKWD-Befehlen<sup>25</sup> waren auch die deutschen Emigranten »betroffen«, die seit Sommer 1937 ebenso wie Polen und Letten als Angehörige von »nationalen Minderheiten« zu »antisowjetischen Elementen« und »Spionen« deklariert, nach vorgegebenem Plansoll verhaftet und in Schnellverfahren (Albumverfahren) zum Tode verurteilt wurden. Zu dieser vor allem in Betrieben und in Clubs der Politemigranten verhafteten Opfergruppe der »deutschen Spione, Saboteure und Diversanten« gehörten zahlreiche deutsche Arbeiter und Ingenieure, die in den Konstrukten des »Antikomintern-Blocks« als vom »Zentrum« angeleitete »Täter« in der Peripherie von Moskauer Betrieben »Spionage« und »Sabotage« betrieben. Unter diesen Verhafteten wurden vom NKWD auch die jugendlichen »Terroristen« ausgemacht, die nach dem Muster der großen Schauprozesse »Anschläge« gegen Stalin, Molotow etc. planten und zu einer fiktiven Organisation der »Hitler-Jugend«<sup>26</sup> zusammengefaßt wurden.

des Präsidiums des EKKI und Sekretär, seit Sommer 1936 Direktor eines Moskauer Verlages.

15 RCCHIDNI, F.17, op.120, d.259, S.33.

16 Vgl. dazu Reinhard Müller: Unentwegte Disziplin und permanenter Verdacht. Zu Genesis der Säuberungen in der KPD, in: Wolfgang Neugebauer (Hrsg.): Von der Utopie zum Terror. Stalinismusanalysen, Wien 1994, S.71-95; Ders.: Die Akte Wehner, Moskau 1937-1941, Berlin 1993.

17 Vgl. z.B. die Liste der von der Komintern an das NKWD zu Erich Birkenhauer übersandten Materialien im Gesamtumfang von 93 Seiten, abgedruckt in: Reinhard Müller: Die Akte Wehner. Moskau 1937-1941, Berlin 1993, S. 318f.

18 J.W.Stalin: Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler, Moskau 1937, S.34.

19 Zit. nach Boris Starkow, a.a.O., S. 1300. Die angekündigte Publikation der Protokolle der ZK-Plenen auf Mikrofilm wird nicht nur die Hintergründe der Verhaftung Pjatnitzkis näher erhellen.

20 Tagebuch Dimitroffs, zit. nach Friedrich Firsow: Die »Säuberungen« im Apparat der Komintern, in: Kommunisten verfolgen Kommunisten. Stalinistischer Terror und »Säuberungen« in den kommunistischen Parteien Europas seit den dreißiger Jahren. Hrsg. von Hermann Weber und Dietrich Staritz in Verbindung mit Siegfried Bahne und Richard Lorenz, Berlin 1993, S.47.

21 Eintragung in Dimitroffs Tagbüchern. Zit. nach einem unveröff. Manuskript von Friedrich Firsov.

22 Bereits im Prozeß gegen die »Industriepartei« und gegen die »Menschewiki« griff Stalin in die Vorbereitung der Prozesse persönlich ein, in einem Brief (Oktober 1930) an den OGPU-Chef Menshinskij legte er die »Vorwürfe« fest und ordnete die Folter an. Vgl. dazu: Jakow Rokitjanskij/Reinhard Müller: Krasny dissident. Akademik Rjasanov: opponent Lenina – shertva Stalina, Moskau 1996.

23 Vgl. dazu Friedrich Firsov: Die »Säuberungen« im Apparat der Komintern, in: Kommunisten verfolgen Kommunisten, a.a.O., S. 37-51.

24 Veröffentlicht in: Voprosy istorii, 1995, H.2, S. 22-26.

25 Diese operativen Befehle des NKWD (z.B. der operative Befehl 00447 vom 30. Juli 1937) werden in der geplanten Publikation zum »Antikomintern-Block« veröffentlicht. Auszüge in: Ne predat' zabveniju. Knig pamjati repressirvannyh v 30-40e i nacale 50-ych godov, svjazannyh sud'bami s Jaroslavskoj oblast'ju. Jaroslavl' 1993, S.18-21. – Allein dieser operative »Befehl« des NKWD umfaßt 19 Seiten.

26 Vgl. dazu: Holger Dehl/Natalia Mussienko: »Hitlerjugend« in der UdSSR? Zur Geschichte einer Fälschung, in: Neues Leben, Moskau 1994, Nr.29, 30, 31.

In zahlreichen Verhören und in einzelnen Anklageschriften des »Antikomintern-Blockes« zielte das NKWD nicht zuletzt darauf, jene in den ersten beiden Schauprozessen hervorgetretenen Pannen in der »Beweisführung«, die in der ausländischen Berichterstattung zu kritischen Demontagen der Schauprozesse geführt hatten, durch die erfolgten »Aussagen« neuverhafteter »Täter« zu beheben. So wurde in mehreren »Protokollen« von Verhören durch die NKWD-Untersuchungsführer den Opfern (z.B. Hugo Eberlein) immer wieder die »Verbindung« zu Trotzki in Norwegen und dessen Sohn Leo Sedow in Berlin und Kopenhagen zugeschrieben oder die Finanzierung von »trotzkistischen Gruppen«.

Auch die Vorbereitung eines möglichen Prozesses gegen Willi Münzenberg, der sich in Paris weitsichtig weigerte, nach Moskau zu fahren, gehörte zu den Intentionen der NKWD-Untersuchungsführer, die das international verzweigte Netz des »Antikomintern-Blockes« entwarfen. So wird im fabrizierten »Protokoll« eines von Leo Flieg erfolgten »Geständnisses« der »Münzenberg-Konzern« zur Machination des »deutschen Nachrichtendienstes«:

»... Ich bin deutscher Spion. Viele Jahre hindurch führte ich einen Kampf gegen die KPD, gegen die Komintern und die Sowjetunion, ich arbeitete laut den Anweisungen des deutschen Nachrichtendienstes. In der letzten Zeit trieb ich meine auf die Zerstörung der KPD gerichtete verräterische Arbeit und meine Spionagetätigkeit gegen die Komintern und die UdSSR zugunsten des faschistischen Deutschlands, mit dessen Nachrichtendienst ich durch ein Mitglied des ZK der KPD, Wilhelm Münzenberg, verbunden war. In meinen Aussagen will ich der Untersuchung nicht nur über meine verräterische Spionagetätigkeit erzählen, sondern ich will auch alle mir bekannten Informationen über die Tätigkeit des ganzen Systems des deutschen Nachrichtendienstes mitteilen, das sich hinter dem Deckmantel vieler Unternehmen, die unter dem Namen »Münzenberg-Konzern« bekannt sind, verbirgt.«

Wie alle anderen Verhafteten, die den systematischen Folterungen ausgeliefert waren, wurde Leo Flieg auch noch gezwungen, seine Bekannten und seine »Mittäter« in Moskau und Paris aufzulisten. Solche Listen von »Verbindungen« gehörten zum Standardrepertoire der Verhöre des NKWD, führten jedoch nicht in allen Fällen zur automatischen Verhaftung<sup>27</sup> der genannten Personen.

Durch ihre Kooperation mit der Kaderabteilung des EKKI verfügte das NKWD auch über Sammel Listen von »schlechten Elementen unter den Deutschen« sowie über Dossiers und Spitzelberichte zu früheren »Abweichungen« von KPdSU- und KPD-Mitgliedern. Zahlreiche »seksots«, die als verpflichtete NKWD-Mitarbeiter unter Decknamen »Agentur-Material« beitrugen, wie auch beflissene Denunziationen an Kaderabteilung und NKWD präformierten bei ehemaligen »Abwechlern« die spätere Verhaftung. Neben der heimlichen Denunziation wurde in öffentlichen Strafritualen, in Partei-Betriebsversammlungen, in formalisierten »tschistkas« wie in geschlossenen Parteiversammlungen der »Parteifeind«, der »Doppelzüngler« ausfindig gemacht. Ein bereits im Januar 1935 verschickter geheimer Rundbrief des ZK der KPdSU zielte auf die

Entlarvung des »maskierten Doppelzünglers«, der als »Spion uns feindlicher Kräfte« nicht nur aus der Partei ausgeschlossen, sondern »verhaftet und isoliert«<sup>28</sup> werden muß.

In einem Artikel verweist Wilhelm Pieck im Februar 1935 prompt auf jenen Rundbrief der KPdSU: »Das ZK der KPdSU(B) hat in seinem außerordentlich bedeutsamen Brief an die Parteimitgliedschaft über die Sinowjew-Trotzki-Gruppe das Hauptgewicht auf die bolschewistische Wachsamkeit gegenüber jeder oppositionellen Betätigung und Gruppierung, gegenüber Doppelzüngigkeit und Heuchelei gelegt, die hier im Lande des sozialistischen Aufbaus und der proletarischen Diktatur ganz offen zum Angriff auf die Führung, auf die Regierung des Landes und zur Verbindung mit den Klassenfeinden in den kapitalistischen Ländern geführt haben.«<sup>29</sup> Wilhelm Pieck hatte in diesem für die KPD-Mitglieder programmatischen Artikel bereits das parteiamtliche Verschwörungskonstrukt der KPdSU auf die KPD übertragen und darauf verwiesen, daß die »bolschewistische Wachsamkeit auf das schärfste gegen alle Rechten und Versöhnler gerichtet sein« müsse, da – so Pieck – von den »Versöhnlern auch Verbindungen mit solchen konterrevolutionären Strömungen, insbesondere mit Mitgliedern der Sinowjew-Trotzki-Gruppe, die an dem scheußlichen Verbrechen des Mordes an Genossen Kirow schuldig sind«, bestanden hätten.

Ins Visier der Kaderabteilung und des NKWD gerieten besonders jene KPD-Mitglieder, die aus KZ-Haft und Gestapo-Gefängnissen entlassen worden waren. Sie wurden nach der erlittenen Gestapo-Folter in Moskau erneut »Untersuchungen«<sup>30</sup> durch die Kaderabteilung unterworfen, deren abstruse Schuldvorwürfe und Verdächtigungen an das NKWD weitergegeben wurden. So wurden z.B. Werner Hirsch, Willy Budich, Walter Dittbender und Heinrich Meyer von den Untersuchungsführern des NKWD mit dem Vorwurf des in der Haft angeworbenen »Gestapo-Agenten«<sup>31</sup> überzogen. Während der NKWD-Verhöre wurde Georg Brückmann, der 1930 kurzzeitig in Berlin inhaftiert war, zu dem »Geständnis« gezwungen, daß ihn die Berliner Politische Polizei angeworben habe. Bis zu seiner Verhaftung 1937 hatte Brückmann als Referent in der Kaderabteilung selbst zahlreiche solche Beschuldigungen an das NKWD gerichtet. Georg Brückmann wie auch Walter Dittbender, der Leiter der Politemigrantenabteilung des ZK der MOPR, entsprachen durch ihre Tätigkeit in Moskau den expansiven Verfolgungsintentionen der NKWD-Untersuchungsführer, da sie mit allen »Politemigranten« bei der Einreise oder bei »Überprüfungen« in »Verbindung« getreten waren. Durch die Einbeziehung dieser Schleusen- und Kontrollfunktionäre als Angeklagte des »Antikomintern-Blocks« konnten alle Emigranten, die aus Deutschland nach Moskau kamen, zu »faschistischen Spionen« gemacht werden, die von den »Gestapoagenten« Brückmann<sup>32</sup> und Dittbender angeworben und in die UdSSR eingeschleust wurden. Der frühere Thälmann-Sekretär Heinrich Meyer, in Moskau »Gehilfe« von Wilhelm Florin, dem Vorsitzenden der Internationalen Kontrollkommission der Komintern, wurde vom NKWD innerhalb des »Antikomintern-Blocks« zum »Gestapo-Residenten« erklärt.

27 Außer Leo Flieg wurde keines der in vielen Verhörprotokollen und »Meldungen« genannten ZK-Mitglieder, die 1935 auf der »Brüsseler Konferenz« gewählt worden waren, verhaftet. Anders als in der KP Polens verließ die Funktion innerhalb der nun »herrschenden« KPD-Führung zumindest den Schutz vor Verhaftung.

28 Zit. in : Schauprozesse unter Stalin 1932-1952, Berlin 1990, S.210-222. –Noch vor Beginn des ersten Moskauer Schauprozesses wurde in einem weiteren Rundschreiben des ZK der KPdSU die »terroristische Tätigkeit« des »trotzkistisch-sinowjewischen konterrevolutionären Blocks« beschrieben. Das streng geheime Schreiben schließt mit dem Aufruf zur Denunziation: »Eine unverzichtbare Eigenschaft jedes Bolschewiken muß die Fähigkeit sein, den Feind der Partei aufzuspüren, wie gut er sich auch tarnen mag.« Ebd., S.251.

29 Wilhelm Pieck: Die Wendung zur revolutionären Massenpolitik, in: Die Kommunistische Internationale (Tarnschrift-Ausgabe), XVI. Jg., 1935, S.316. – Gegen eine Schrift des »Versöhnlers« Heinrich Süßkind (Pseud. Kurt Heinrich) hatte sich Wilhelm Pieck bereits im Januar 1935 gewandt. Vgl. Wilhelm Pieck: Gegen die »versöhnlerischen« Schmuggler, in: Die kommunistische Internationale, XVI. Jg. 1935, S.154-161. Hier wird auch der später in NKWD-Dokumenten häufig auftauchende Topos von der »Verständigung« der Versöhnler mit den sog. »linkssektierischen Elementen« in der KPD benutzt.



Pieck schließt seinen Artikel, der den öffentlichen Auftakt zur erneuten Jagd auf die »Versöhnler« gab, mit dem drohenden Hinweis: »Wie es auch sei, die Partei wird mit aller Rücksichtslosigkeit die Versöhnler und ihre Machenschaften schlagen.« Heinrich Süßkind wurde bereits 1934 wegen »internationaler Verbindung mit Versöhnlern« aus der KPD ausgeschlossen. Im August 1936 wurde er vom NKWD verhaftet und am 3.10.1937 zum Tode verurteilt. In der NKWD-Anklageschrift werden die politischen Vorwürfe gegen den »Versöhnler« und ehemaligen Chefredakteur der »Roten Fahne« wiederholt. Er wurde angeklagt, daß er »a) auf dem Weddingener Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands aus dem ZK der KPD entfernt wurde und der Politik der Partei zustimmte, danach seine subversive Tätigkeit fortsetzte, indem er sich bis zum Machtantritt der Faschisten an den illegalen Zusammenkünften der Versöhnler in Deutschland beteiligte; b) nach der Ausreise /Emigration/ in Prag 1933 sich dort mit dem ehem. Versöhnler/Trotzkisten K. VOLK, dem Organisator der Konferenz der Rechten und Trotzkisten in Zürich, auf der das Ziel gestellt wurde, alle illegalen Gruppen zum Kampf gegen die UdSSR und die Partei zu vereinen, verbunden hat; c) sich zusammen mit den Trotzkisten K. VOLK und BLÜCHER/LARSEN an der Abfassung des antisowjetischen Appells der Rechten und Trotzkisten beteiligt hat; d) nach der Ankunft in Moskau eine antisowjetische Gruppe der ehem. Versöhnler gebildet hat;

Durch den Vorlauf von »Säuberungen« im Komintern-Apparat und in der KPD, durch die inquisitorischen Prozeduren von »Überführungen« und »Untersuchungen«<sup>33</sup> waren besonders alle jene Funktionäre gefährdet, die als »Abweichler« vor und nach dem VII. Weltkongreß degradiert worden waren. Walter Dittbender schilderte während eines NKWD-Verhörs die Zusammenarbeit mit dem NKWD: »Die Mehrheit der deutschen Kommunisten waren Funktionäre der Komintern, der MOPR und anderer Parteiorgane in der UdSSR. In diesem oder jenem Grade waren sie alle mit den NKWD-Organen verbunden, mit denen sie die wichtigsten Fragen abstimmten, insbesondere die mit der Auslandsarbeit unserer Kommunisten zu tun hatten. Seit März 1936 und während des ganzen Jahres 1937 beteiligte ich mich als Sekretär an der Überprüfung der Parteidokumente der Mitglieder der deutschen Sektion der Komintern. Durch die Kommission wurden etwa dreitausend Kommunisten untersucht. Es gab über viele von ihnen ziemlich ernsthafte negative Materialien entweder über die frühere oppositionelle Tätigkeit oder über die Zugehörigkeit zu Geheimdiensten.«<sup>34</sup>

Ihre Häresien waren für die Untersuchungsführer des NKWD in kurzen Dossiers (sprawka) aufbereitet und gerieten in den erfolgten »Geständnissen« zu einer Chronik der kriminalisierten Abweichungen, in der sich wie in einer »camera obscura« die Realgeschichte der Fraktionskämpfe und die vorgegebenen Amalgame des NKWD vermischten. Sowohl NKWD-Untersuchungsführer wie auch KPD-Funktionäre benutzten in den erfolgten und vorfabrizierten »Verhörprotokollen« und in »Geständnissen« die Sprachregelungen und Zuschreibungen des Parteidiskurses (Sektierer, Versöhnler, Trotzkist). Diese geronnenen Feindbilder konnten als feststehendes »script« durch die Verknüpfung mit dem Artikel 58 des sowjetischen Strafrechts noch weiter von der konstruierten »Wirklichkeit« entkoppelt werden.

Die Irrealität der stalinistischen Justizphantasien, die Fiktionalität ihrer Feindbilder und Verschwörungssyndrome spiegeln sich auch in Hannah Arendts Feststellung: »Die russische Geheimpolizei hat es verstanden, alle Faktoren der Wirklichkeit aus der Anklage zu eliminieren, so daß dem Angeklagten in seiner kompletten Isolierung von der Realität schließlich nichts mehr wirklich erscheint als die innere Logik, die Stimmigkeit der Fabel selbst.«<sup>35</sup> Wie aber jetzt in zahlreichen NKWD-Dokumenten, in verzweifelten Briefen an den »Werten Genossen Stalin« aus demGULag, aus der Lubjanka und aus der Butyrka deutlich wird, wurde diese »Stimmigkeit der Fabel« durch brutalste Foltermethoden hergestellt.

In vielen Briefen an Stalin, Berija, Molotow oder Wyschinski berichten die im Land ihrer Träume inhaftierten deutschen Polit- emigranten über die erlittenen Folterqualen in der jahrelangen Untersuchungshaft und fordern – wie z.B. Joseph Selbiger – die Ausweisung nach Deutschland:

Brief von Joseph Selbiger<sup>36</sup> an den Staatsanwalt der UdSSR<sup>37</sup>  
[Wyschinski]  
29.1.1941  
An den Hauptstaatsanwalt der CCCP

von Selbiger, Joseph Benjaminowitsch  
im Butyrskaja Gefängnis Zelle 106

Eingabe!

Bürger Staatsanwalt!

Ungeachtet dessen, daß Sie mir auf meine bisherigen Schreiben keine Antwort gaben, sehe ich mich gezwungen, wieder einmal zu schreiben. Wie Ihnen bekannt ist, sitze ich 35 (fünfunddreißig) Monate in »Untersuchungshaft«. Ich hielt es bisher für unnötig, Ihnen über meine persönliche Lage zu schreiben. Heute sehe ich mich gezwungen zu diesem Schritt. Die psychologische Verfassung eines Menschen in meiner Situation wird Ihnen aus der Literatur bekannt sein. Es genügt, wenn ich Ihnen sage, daß meine Nerven, die niemals besonders stark waren, vollkommen aus dem Leim gegangen und ich manchmal nicht weiß, wann der Wahnsinn anfängt. Meine physische Lage: Als ich verhaftet wurde, wog ich höchstens 55 Kilo. Heute höchstens 35. Ich sitze beinahe drei Jahre ohne Gelegenheit mir zusätzliche Verpflegung aus dem Larjok kaufen zu können. Schwarzes Brot kann ich nicht essen und bekomme deshalb am Tage 300 Gramm weißes. Von 5 verschiedenen Sorten Suppe bin ich gezwungen, 3 nicht zu essen und von 4 Sorten Kascha eine, ohne etwas anderes zu bekommen. Mein Körper ist deshalb im Zustande höchster Schwäche. Es ist mir unmöglich den Spaziergang auszunützen, die Beine sind schwer wie Blei. Ewiger Kopfschmerz, Herzschmerzen. Häufig wird es mir dunkel vor den Augen. Wie Sie sehen, befinde ich mich in einer äußerst schweren Lage.

Zu den physischen Qualen der Gefangenschaft gesellen sich die psychischen. Ich habe weder die Kraft noch Lust, noch lange eine derartige Quälerei, die ich selbst einem Vieh nicht wünsche, zu ertragen. Wenn nicht in kürzester Frist eine Änderung meiner Lage eintritt, mache ich selbst Schluß. Darauf gebe ich mein Ehrenwort! Sie wissen, welche Rolle das Ehrenwort bei einem Deutschen spielt und können sich selbst ausrechnen, daß ich Ihnen keine Phrasen schreibe. Zum Henker noch mal! Was fürchten Sie denn eigentlich? Das Tribunal tagt bei verschlossenen Türen und ein Todesurteil ist doch verdammt leicht zu fällen. Worauf warten Sie noch? Daß ich verrückt werde und Sie damit von jeder Verantwortung enthebe? Haben Sie keine Angst, sowieso kommt die Zeit, in welcher die deutschen Arbeiter an Sie die Frage richten werden: Was habt Ihr mit unseren Genossen gemacht? Und bis zum Wahnsinn lasse ich es nicht kommen. Glauben Sie nicht, daß es mir am Mute fehlt, Selbstmord zu verüben. Lieber<sup>38</sup> ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende!

Ich wiederhole noch einmal: Entweder meine Lage ändert sich in kürzester Frist oder Fini! Ich fordere von den Behörden der UdSSR meine schnellste Ausweisung aus dem Gebiete der Union! Als deutscher Staatsbürger stelle ich in aller Schärfe die Forderung, mir die Gelegenheit zu geben, mit einem Vertreter der Deutschen Botschaft in Moskau zu sprechen! Es ist Ihnen bekannt, daß Sie nach internationalem Rechte diese Forderung erfüllen müssen. Weiter verlange ich, daß meine materielle Lage endlich der Lage

e) mit namhaften Mitgliedern der illegalen trotzkistischen Organisation MAGYAR E., LURJE, Alice ABRAMOWITSCH und ANNENKOWA persönlich verbunden war;

f) Verbindung zur illegalen trotzkistischen NEUMANN-REMMELE-Gruppe hergestellt hat, um einen Block für den gemeinsamen Kampf gegen die KPdSU(B) und die Komintern zu bilden.« Anklageschrift Süßkind (5.9.1937), AFSB, Nr.3937.

30 Vgl. z.B. die Untersuchung gegen Werner Hirsch, die ab Juli 1935 von einer Troika (Grete Wilde, Heinrich Meyer, Herbert Wehner) durchgeführt wurde. Nach diesen mehrmonatigen parteiamtlichen »Untersuchungen«, die zu einer »strengen Parteirüge« führen, wird Werner Hirsch am 4.11.1936 verhaftet. Vgl. dazu Reinhard Müller: Zenzi Mühsam und die stalinistische Inquisition, in: Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft, 1996, Heft 11, S.32-88.

31 Von Manuilski wird dieser generelle Spionagevorwurf gegen »Trotzkisten« und »Emigranten« auf dem KPdSU-Parteitag 1939 zusammengefaßt: »Die Trotzkisten sind überall als faschistische Provokateure in der Arbeiterbewegung tätig, als Spione und Zersetzungsagenten, gegen die UdSSR. Die bürgerlichen Spionagedienste nutzten ausgiebig die Trotzkisten und allerlei sonstigen faschistischen Unrat aus, um sie als angebliche Emigranten zur Spionagearbeit in die UdSSR zu schicken.« D. Manuilski: Bericht der Delegation der KPdSU (B) im Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale an den XVIII. Parteitag der

KPdSU (B), Moskau 1939, S. 37.

32 Georg Brückmann hatte als »Albert Müller« in mehreren Artikeln in der »Kommunistischen Internationale« unter dem Vorzeichen der »Wachsamkeit« diese Argumentation des »Gestapospitzels« entwickelt. Vgl. auch Josef Koch: Der Kampf gegen Spitzerei und Provokation: Die Methoden der Politischen Polizei im faschistischen Staat, Moskau/Leningrad 1935.

33 Vgl. dazu Reinhard Müller: Permanenter Verdacht und »Zivilhinrichtung«. Die Genesis der »Säuberungen« in der KPD, in: Kommunisten verfolgen Kommunisten, S. 243-264.

34 Diese »Zugehörigkeit zu Geheimdiensten« wurde sowohl in der »Untersuchungskommission« wie im NKWD aus der früheren Verhaftung oder aus der KZ-Haft konstruiert. Auch in der Anklageschrift gegen Dittbender wird dieser »Vorwurf« erhoben: »Dittbender wurde während der Haftzeit im Konzentrationslager durch einen ausländischen Geheimdienst angeworben und in das Territorium der Sowjetunion geschickt, um die trotzkistische und Spionagearbeit zugunsten eines der UdSSR feindlichen Staates zu organisieren.«

35 Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft. München 1986

36 Joseph Selbiger, geb. am 13. Mai 1910 in Duisburg, Jude, Schriftsetzer. Mitglied der SAJ seit 1924, der SPD seit 1928, seit März 1932 der KPD. Gewerkschafts- und KPD-

eines europäischen Gefangenen in einem zivilisierten Land gleichgestellt wird. Sie erheben Anspruch auf Zivilisation, bitte erfüllen Sie auch die Pflichten der Zivilisation. In der Erwartung eines schnellen Resultates meines Schreibens

Josef Selbiger  
Moskau 29.1.1941

In einem Brief aus dem »Inneren Gefängnis« in der Lubjanka, den Georg Brückmann im November 1939 an Dimitroff richtete, werden nicht nur die Foltermethoden des NKWD deutlich, sondern der ehemalige Referent der Kaderabteilung rühmt sich nun als »Opfer« seiner vorbildlichen Kooperation mit dem NKWD. Zudem kann oder will sich der linientreue Georg Brückmann seine Verhaftung wiederum nur mit den offiziellen Feindbildern, nämlich durch die Tätigkeit von »antisowjetischen Elementen« im NKWD-Apparat erklären:

»Meine Arbeit in der Sowjetunion, in der Komintern zeigte, daß ich mich nicht nur stets für die Generallinie der Partei einsetzte, sondern ihr half, die sich in die Partei eingeschlichenen Elemente unschädlich zu machen. Die Mitarbeiter der Kaderabteilung, die mit meiner Arbeit vertraut sind, müssen bestätigen, daß das NKWD von keiner anderen Sektion so viele Materialien erhielt wie von der deutschen. Meine Verhaftung wurde durch antisowjetische Elemente im Apparat des NKWD organisiert. Durch die Ihnen wahrscheinlich bekannten Methoden, die eines proletarischen Staates unwürdig sind und dem Willen der Partei nicht entsprechen, wurden die Protokolle fabriziert, in denen geschrieben stand, daß ich Terrorist und Spion bin. Nach meiner Verhaftung wurde ich während der ganzen Nacht in Anwesenheit von vier Untersuchungsführern so verprügelt, daß ich sieben Male bewußtlos wurde. Letzten Endes habe ich das unterschrieben, woran ich in meinem Leben nie gedacht und was ich nie getan habe ...«

Wenn man nach dem »Sinn« oder der Rationalität der scheinbaren Willkür des stalinistischen Terrors fragt, dann intendiert die Verfolgungslogik des ubiquitären Verdachts mit ihrer Erzeugung von eskalierender Angst die absolute Zurichtung der atomisierten Individuen. Seine bedingungslose Treue zum Parteifetisch und Stalinmythos hatte dieser »Neue Mensch« sich und den »Instanzen« dadurch zu beweisen, daß er sich selbst und seine »Beziehungen« ständig überprüfte und in den öffentlichen Unterwerfungsroutinen der panoptischen »Selbstkritik« überprüft wurde. Den Opfern, die aus dem nationalsozialistischen Deutschland in das sichere Vaterland ihrer ideologie- und utopiesättigten Träume geflohen waren, erschien dabei die über sie hereinbrechende Realität des Terrors (Haft, Folter) wie die Irrealität der fiktiven Beschuldigungen und »Geständnisse« unbegreiflich, und allenfalls die eigene Verhaftung war als »Irrtum der Organe« gegenüber einem Unschuldigen erklärbar.

Die öffentliche Aufführung eines weiteren Schauprozesses mit den Hauptangeklagten Pjatnitzki, Kun und Knorin, für den das NKWD

noch weitere Komintern-Funktionäre und jugendliche »Täter« wie Gustav Sobottka jr. präparieren wollte, scheiterte jedoch wahrscheinlich an der Standhaftigkeit von Pjatnitzki, der sich weigerte, die ihm vorgeschriebenen »Geständnisse« zu unterzeichnen. Ebenso wie Abramow-Mirow, der bereits im Mai 1937 verhaftet worden war, konnte Bela Kun durch Folter zu ausführlichen »Geständnissen« gezwungen werden.

In dem 29 Seiten umfassenden »Geständnis« Kuns vom 31.12.1937, das ihm der auf Komintern-Funktionäre spezialisierte NKWD-Leutnant Osmolowski vorgegeben hatte, wird die fiktive Gesamtgeschichte<sup>39</sup> des Antikomintern-Blocks geliefert. Nach neun Monaten Haft und Folter machte Pjatnitzki am 14. 4.1938 – also nach Beendigung des dritten Schauprozesses – ein für die NKWD-Zwecke kaum verwertbares erstes »Geständnis«. Vom 14. April 1938 bis zum 27. Juli 1938 wurde daraufhin Pjatnitzki 73 Mal verhört. Auch während dieser schwersten Foltern – über die der Mitgefangene A.Tjemkin berichtete – weigerte sich Pjatnitzki, der vom NKWD auf höchste Weisung als Hauptangeklagter für einen evtl. Schauprozess gegen den »Antikomintern-Block in der Komintern« vorgesehen war, die »Geständnisse« zu unterzeichnen. Da die Hauptangeklagten für einen evtl. Schauprozess – entweder weil sie sich weigerten, »Geständnisse« zu unterschreiben, oder infolge der Foltern – nicht mehr präsentabel waren, wurden im Schnellverfahren Pjatnitzki, Bela Kun und Knorin angeklagt (28.7.1938) und nach der von Jeshow bei Stalin eingeholten Zustimmung erschossen. Die in Reserve gehaltenen »Mittäter« wurden nun vom NKWD – wie in anderen Fällen auch – in Einzelverfahren (z.B. Eberlein) und in Sammelverfahren wie in dem im folgenden dargestellten Fall Nr. 9871 weiter verhört und abgeurteilt.

So wurden am 31.8.1938 die einzelnen Untersuchungsfälle gegen elf KPD-Funktionäre und Mitglieder von der 2. Abteilung der Verwaltung für Staatssicherheit der Moskauer Gebietsverwaltung des NKWD zu einem Fall Nr. 9871 vereinigt und an die 3. Abteilung, die parallel ermittelte, übergeben. Nach der Verhaftung Jeshows und der vorübergehenden »Lockerung« des Terrors widerriefen mehrere der in der Strafsache Nr. 9871 Beschuldigten ihre erforderten »Geständnisse«. Während eines NKWD-Verhörs (28.12.1938) beschrieb der 1915 geborene Gustav Sobottka jr. Details der Verhörmethoden und der Folterpraxis, die zu seinen »Geständnissen« geführt hatten:

»Alle meine Aussagen sind erlogen und stellen ein Ergebnis der physischen und moralischen Einwirkung der Untersuchungsführer KUSINS und anderer dar, mit denen zusammen er arbeitete. Ich habe mich nie konterrevolutionär betätigt, wurde am 4. Februar in der Straße verhaftet und direkt zum Verhör gebracht, das mehr als 15 Stunden dauerte und nur darin bestand, daß mich verschiedene Untersuchungsführer schreiend zwangen, über mich zu schreiben, sie nannten mich »Faschist«, »Resident« und beschimpften mich unflätig. Als ich während des zweiten Verhörs konterrevolutionäre Tätigkeit verneinte, die ich nie betrieb, hat man begonnen, mich zu

Funktionär in Dudweiler/Saar. Mitglied des Aufbruch-Kreises, akute Lungentuberkulose, verläßt 1935 das Saargebiet, inhaftiert in Frankreich bis September 1935, über Paris Emigration in die UdSSR, hier Sanatoriums-Aufenthalt, dann als Invalide im Haus der Politemigranten, lebt von monatl. 50 Rubel Unterstützung bis zu seiner Verhaftung am 12.3.1938. Am 7.4.1941 zu fünf Jahren Arbeitslager durch Sonderberatung verurteilt. Verstarb wahrscheinlich im Moskauer Gefängnis oder im GULag.

37 Adressat und »Eingabe« in Russisch, vierseitige Handschrift mitTinte.

38 Hier gestrichen: nicht.

39 Er berichtete darin z.B. über die Bildung eines »deutsch-polnischen Blocks« durch J. Lenski und H. Neumann.



prügeln und forderte immer von mir, zu schreiben. Derartige Verhöre dauerten einige Tage. Während einer der Verhöre hat der Untersuchungsführer KUSIN einen Revolver an meine Brust mit der Forderung gesetzt, zu schreiben. Ein anderer Untersuchungsführer, der im Arbeitszimmer KUSINS arbeitete und rothaarig war (seinen Namen kenne ich nicht), hat auf meine Worte nach der Verprügelung geantwortet, daß ich über die konterrevolutionäre Tätigkeit nichts zu schreiben habe: »Du wirst dir doch etwas ausdenken«.

Diese Verhöre endeten damit, daß ich im Arbeitszimmer des Untersuchungsführers KUSIN in einem äußerst furchtbaren Zustand, verprügelt, zerquält mir das Leben zu nehmen versuchte. Ich habe mir die Vene der linken Hand mit einem Glassplitter des zerbrochenen Lampenschirms zerschnitten, als der Untersuchungsführer in ein anderes Zimmer gegangen war. Ich habe deshalb versucht, Selbstmord zu begehen, weil ich fühlte, daß ich die Methoden der physischen Einwirkung nicht mehr aushalten könnte und dadurch gezwungen würde, etwas Verbrecherisches auszudenken, die Untersuchung auf einen falschen Weg zu lenken und dadurch dem Feind helfen würde. Danach wurde ich in die Krankenzelle des Taganskaja Gefängnisses eingeliefert.

Am 9. März wurde ich wieder zum Verhör vorgeladen. Ich war in der Krankenzelle zur Schlußfolgerung gekommen, daß es notwendig sei, alles zu schreiben, was der Untersuchungsführer von mir verlangt. Es waren die Mitgefangenen mit gebrochenen Rippen und gebrochenem Rückgrat, die sich in der Krankenzelle befanden und mir dabei halfen, zu dieser Schlußfolgerung zu kommen.

Am 9. März habe ich sofort begonnen, entsprechend dem Fragebogen des Untersuchungsführers KUSIN zu schreiben und schrieb alle jene Aussagen, auf die sich das Protokoll vom 21. April stützt. Die von mir in der Krankenzelle gemachte Schlußfolgerung zwang mich dazu, bis jetzt eine falsche Haltung einzunehmen.

Jetzt will ich nur die Wahrheit aussagen und bitte, mich zur Verantwortlichkeit heranzuziehen, weil ich mich und andere verleumdet habe. Ich schrieb, von BEUTLING einen Auftrag bekommen zu haben, im August 1937 einen Terroranschlag gegen Gen. MOLOTOW zu verüben, als er nach dem Empfang der aus Amerika zurückgekehrten TSCHKALOWS, BAIDUKOWS und BELJAKOWS zurückkehren wird.

Ich habe weder diesen Auftrag noch den Revolver erhalten und konnte mich auf dem Triumphalnaja Platz nicht befinden, weil ich mich um diese Zeit im Urlaub im Kaukasus befand. Es läßt sich dadurch bestätigen, daß ich im August 1937 in verschiedenen Touristenheimen der Gesellschaft für proletarische Touristik und Exkursionen angemeldet wurde und mich in den Städten Naltschik, Such, Messias befand, auch andere Tatsachen in meinen Aussagen entsprechen nicht der Wirklichkeit.«

Am 25.1.1939 beschloß der NKWD Untersuchungsführer Treibmann, die Einzelverfahren gegen siebzehn Angeklagte in der Untersuchungssache Nr. 9871 zusammenzufassen. In der ersten Sammelanklageschrift vom 2.3.1939 wurden aber nur mehr dreizehn Angeklagte benannt. Franz Stamm war am 2.3.1939 zum

Tode verurteilt worden. Einige der siebzehn Häftlinge waren nach einem Brief Wilhelm Piecks (8.4.1939) an Manuilski<sup>40</sup> aus der Haft entlassen worden. Der Brief Piecks<sup>41</sup>, in dem er sich für die Freilassung von 16 Inhaftierten bei Manuilski bemühte, gelangte auch auf dem Instanzenwege an Berija und dann in die Akten des Falles Nr. 9871. Er wurde in Auszügen auf einzelne Häftlinge verteilt und mit Auskünften des NKWD und der Komintern ergänzt. Willy Kerff wurde am 21.4.1939 aus der Haft entlassen, Paul Schwenk am 13.1.1941. Heinz Altmann wurde wie Walter Dittbender am 2.3.1939 zum Tode verurteilt. Valentin Hahne, der auf Piecks Liste fehlte, wurde 1940 aus der UdSSR ausgewiesen.

Nach der Haftentlassung von Bernhard Koenen, Georg Kassler und Paul Schwenk, nach der Ausweisung von Valentin Hahne und Hans Bloch nach Deutschland und nach dem Tod von Gustav Sobottka jr. im Butyrka-Gefängnis wurde im Dezember 1940 gegen sieben Angeklagte im Fall Nr. 9871 eine letzte Anklageschrift verfaßt. Hier werden vom NKWD-Hauptmann Bresgin Fritz Schulte, Georg Brückmann, Hans Knodt, Walter Rosenke, Theodor Beutling, Max Strötzel und Joseph Selbiger angeklagt. Die Eingangsformel in dieser Anklageschrift wiederholt erneut, daß »1937-38 vom NKWD der UdSSR im Apparat der Komintern sowie in den führenden Apparaten ihrer Sektionen eine konterrevolutionäre Spionage- und Terrororganisation der Rechten und Troztkisten aufgedeckt« wurde:

Die vom NKWD verhafteten »Leiter KNORIN, KUN, MAGYAR, ABRAMOW-MIROW, KRAJEWSKI u.a. haben ausgesagt, daß sich das von ihnen geleitete kominternfeindliche Zentrum der Rechten und Troztkisten in seiner feindlichen Arbeit auf ein verzweigtes Netz ausländischer und innerer sowjetfeindlicher Formationen stützte. Sie haben u.a. ausgesagt, daß eine solche Formation in der deutschen Kominternsektion und unter den deutschen Politemigranten existierte.«

In einer Sonderberatung einer NKWD-Troika wurden am 21.4.1941 sechs Angeklagte: Fritz Schulte, Georg Brückmann, Hans Knodt, Walter Rosenke, Theodor Beutling und Max Strötzel zu acht und Joseph Selbiger zu fünf Jahren Haft im GULag verurteilt. Als einziger überlebte Walter Rosenke den GULag. Er konnte erst 1956 in die DDR ausreisen.

40 Vgl. dazu Heinz Voßke: Briefe Wilhelm Piecks an Georgi Dimitroff und D.S. Manuilski aus den Jahren 1937 bis 1942, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 31. Jg., 1989, H. 4, S.492-493.

41 Pieck hatte sich für Gustav Sobottka jr. bei Manuilski für die Freilassung eingesetzt. Der Brief gelangte am 29. Mai 1940 zu den Akten im Fall Nr. 9871. Am 22.9.1940 verstarb Sobottka in der Haft.